

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 23 (1913)
Heft: 3

Artikel: Johann Konrad Auer
Autor: Knobel, J. / Auer, Johann Konrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



JOHANN KONRAD AUER.

1863—1911.

Johann Konrad Auer.

Von Frid. Knobel in Glarus.

Am 28. Dezember 1911 ist Sekundarlehrer Joh. Konrad Auer in Schwanden, Kt. Glarus, im Alter von erst 49 Jahren durch den Tod aus seinem vollen und gesegneten Wirken herausgerissen worden. In Glarus befiel ihn ein Unwohlsein und im Kantonsspital, wohin man ihn gebracht hatte, schied er hinüber ins Land seiner Hoffnung, Ein Leben voll Arbeit, voll Sinn für das Wahre, Gute und Schöne, voll Liebe für die Angehörigen, die Schüler, die Freunde, für das engere und weitere Vaterland war erloschen, jäh erloschen, so dass man die Trauerbotschaft kaum zu fassen vermochte. Frisch stehen seine Person und sein Wirken noch vor uns. Wir sehen ihn als Vorsitzenden, bewundern seine Gewalt über eine ernsthaft gepflegte Sprache und staunen über seine Beschlagenheit in den für die Lehrerschaft aktuellen Fragen. Mit dem Bilde des Verewigten erwacht der Gedanke: Wir haben einen um die glarnerische und schweizerische Lehrerschaft, um das glarnerische und schweizerische Schulwesen verdienten Mann verloren!

Johann Konrad Auer wurde am 19. März 1863 in Oberhallau, Kanton Schaffhausen, geboren. Nach Vollendung seines 12. Altersjahres trat der vorzüglich begabte Knabe in die Realschule der Nachbargemeinde Unterhallau ein. Auf dieser Schulstufe, deren dritte Klasse er während zwei Jahren besuchte, legte sich der stets fleissige Schüler ein festes Fundament für höhere Studien. Bei allem Frohsinn des Gemütes zeigte er viel Selbstbeherrschung, die ihn vor Leichtsinne bewahrte und ihm die Zuneigung seiner Lehrer schenkte. Den Eltern — der Vater war Schmiedemeister und Landwirt — half er in der freien Zeit bei den Arbeiten im Feld und im Rebberg. Das rührige Schaffen auf der Scholle machte ihn zu einem gewandten und anstelligen Jüngling; ihm verdankte er seine körperliche Kraft und Ausdauer.

Viel geistige Anregung erhielt der Realschüler von einem im elterlichen Hause wohnenden Onkel, dem er jeden Abend über das zu berichten hatte, was im Unterricht behandelt worden war. Dieser Berichterstattung, die gewissenhaft ausgeführt werden musste, schrieb Auer später sein gutes Gedächtnis zu.

Herzensdrang und Familientradition bewogen den körperlich und geistig kerngesunden Jüngling, sich dem Lehrerberuf zu widmen.

Im Frühling 1879 trat er in das Seminar Unterstrass ein, das damals unter der Leitung von Direktor Bachofner stand. In den obern Klassen sassen mehrere Zöglinge aus seiner Heimatgemeinde, weshalb er sich in dem Konvikt bald heimisch fühlte. Es war sein unverkennbares Streben, in allen Fächern das Beste zu leisten, und mit staunenswerter Energie und Ausdauer war er immer darauf bedacht, dass kein anderer ihm den Rang ablaufe. Mit grosser Liebe trieb Auer die körperlichen Übungen. Wer den stets arbeitenden Seminaristen nicht näher kannte, hielt ihn für eine etwas zurückhaltende Natur; seinen Freunden gegenüber aber zeigte er Sinn für Witz und gesunden Humor. Wenn Auer sah, dass ein Klassen-genosse die Zeit bei irgend einer Liebhaberei vertändelte, oder dass er nicht seine ganze Kraft aufs Studium verwendete, so konnte er dem Nachlässigen in unzweideutiger Weise seine Entrüstung zu erkennen geben. Im Frühjahr 1883 erwarb er sich das zürcherische Primarlehrerpatent. An der Zürcher Universität bildete sich Auer zum Sekundarlehrer aus. Er studierte mit solchem Erfolg, dass sein Gedächtnis als phänomenal bezeichnet wurde, und noch heute erzählen seine Studiengenossen von der verblüffenden Sicherheit, mit der Kandidat Auer bei Professor Avenarius die Psychologie beherrschte.

Im Jahre 1885 wählten die Schulgenossen von Schwanden für sein Amt begeisterten jungen Pädagogen zu ihrem zweiten Sekundarlehrer. Er blieb der Stelle bis zum Tode treu und ist von ihr geschieden als ein Lehrer und Erzieher der Jugend und des Volkes, dessen Andenken im Segen bleibt.

Schwanden verdankt Auer zu einem grossen Teil den blühenden Stand seiner Sekundarschule. Er verlangte von seinen Schülern klares Wissen und bestimmte Ausdrucksform; Oberflächliches und Halbes war ihm zuwider. Er, der Nimmerrastende, erwartete auch von der Jugend ernstes Schaffen. Seine Schule war eine Lernschule, in der nicht bloss von dem, was sich in Reim und Rhythmus bietet, eingeprägt wurde, sondern wo auch mustergiltige Prosastücke und sogar Schüleraufsätze, die das Gegenteil von dem waren, was man „freien Aufsatz“ nennt, durch Memorieren zum geistigen Eigentum des Lernenden werden mussten. Mit Vorliebe hat Auer seiner Jugend Lebensbilder bedeutender Männer vorgeführt, die durch Beharrlichkeit und Fleiss zu einem hohen Ziele gelangt sind. Auers Schüler erkannte man bald an ihrem Sinn für korrekte äussere Form der Darstellungen und am Verständnis für gute Disposition. Ihrem

Lehrer war es aber nicht allein um die Schaffung von festen Grundlagen für das höhere Wissen zu tun, er arbeitete ebenso gewissenhaft für die Bildung eines sittlich-religiösen Charakters. Das war ihm Herzenssache, das gebot ihm seine durch innere und äussere Erfahrungen geläuterte Welt- und Lebensanschauung. Den Neuerungen auf methodisch-pädagogischem Gebiete schenkte er viel Aufmerksamkeit; er kannte die einschlägige Literatur und war in methodischen und andern Schulfragen ein allezeit dienstbereiter Ratgeber junger Lehrer, die zu ihm als zu einem Freund und Führer emporblickten. Den pädagogischen Dynamitarden, die in kecker Draufgängerei Organisation und Methoden stürzen möchten, war er, der gründlich Schaffende, allseitig Erwägende, immer Aufbauende, ebensowenig zugeneigt wie denen, die ohne allen Fortschrittsdrang sich nie von dem guten Alten zum kräftigen Neuen emporzuschwingen vermögen.

Sekundarlehrer Auer suchte auch ausser der Schule zu wirken. Sein Grundsatz war: Du darfst nicht dir selbst leben, sondern du sollst dich in den Dienst des Volkes stellen und des Landes, in dem du lebst. Darum widmete er sich in den ersten Jahren seines Wirkens auch den Vereinen; die Turner verdanken ihm manche Anregung. In der Schulbehörde und im Kirchenrat, dem er in den letzten Jahren angehörte, hatte sein Votum Gewicht. Das 1893 von Auer zu Handen des Schulrates ausgearbeitete Gutachten für den Bau eines neuen Schulhauses zeigt, wie gewissenhaft er seinen Gegenstand nach der pädagogischen, bautechnischen und finanziellen Seite studiert hat. Der grossen Opfer seitens der Gemeinde bewusst, appellierte er an den bildungsfreundlichen Geist der „Herren Schulgenossen“, sie möchten den Entscheid nicht von den finanziellen Opfern abhängig machen, sondern daran denken, dass es sich um das Liebste und Teuerste, das wir besitzen, handelt, um das Wohl unserer Jugend. Diese Bauangelegenheit hat Auer manche Sorge und Aufregung bereitet. Der Beschluss der Schulgemeinde, die sich für den Bau eines neuen Schulhauses aussprach, befriedigte ihn, den energischen Förderer der körperlichen Erziehung, nicht ganz, weil die Turnhalle abgelehnt wurde. Den gleichen Fleiss wie der ihm vom Schulrat Schwanden gestellten Aufgabe widmete Auer der Schulhausfrage in Sool als Berichterstatter der mit der Prüfung und Begutachtung der Sache beauftragten Expertenkommission.

Auers Wissen, seine Beredsamkeit, seine ernste und hohe Auffassung von Schule- und Jugenderziehung, sein ganzes Wesen befähigten

ihn in vorzüglicher Weise zum Führer der glarnerischen Lehrerschaft. An der am 27. Mai 1889 im Bad Stachelberg gehaltenen Frühjahrsversammlung wählte ihn die Kantonalkonferenz als Nachfolger von Schuldirektor Zopfi in Glarus zu ihrem Vorsitzenden. Unter seiner Leitung hat sich der Kantonallehrerverein zu einer in sich geeinigten, nach aussen fest und entschieden dastehenden Körperschaft emporgeschwungen; die Besoldungsverhältnisse haben sich gebessert, das Interesse an schulorganisatorischen und methodisch-pädagogischen Fragen ist wach gehalten worden, und die Beziehungen zu den vorgesetzten Organen blieben stets ungetrübt. Auers Energie, gepaart mit kluger Taktik, seiner vermittelnden Geistesrichtung in religiösen und politischen Fragen und seinem unantastbaren Charakter ist es zu verdanken, dass sich der glarnerische Lehrerverein und damit vielfach auch das glarnerische Schulwesen im ruhigen Fahrwasser des wohlerwogenen stetigen Fortschrittes bewegten. Kein Jahr ist vergangen, in welchem durch die Kantonalkonferenz nicht wohltätige Neuerungen durchgeführt oder doch angeregt worden sind, bei denen sich Auers Einfluss geltend machte. Wir erwähnen: Die Revision des Lehrplanes für die Primarschule und des Reglementes für die Lehrerprüfungen, die Umarbeitung bestehender und die Schaffung neuer Lehrmittel, die Aufstellung von Vorschlägen für ein gleichmässiges Verfahren im Rechenunterrichte und die Einführung von einheitlichen Schriftformen, die Gründung der Sekundarlehrerkonferenz, die Erstellung eines Reliefs für den Kanton Glarus, die Hebung des Schulturnens durch Abhaltung von Kursen und Aufstellung von Jahresprogrammen, die Einführung der Primar- und Sekundarlehrer in die neuern Zeichnungsmethoden, die Bestrebungen für Schaffung eines besondern Lesebuches für die VII. Klasse der Primarschule und die Umarbeitung des religiösen Lehrmittels. Unter Auers Leitung wurde der Kantonallehrerverein zum Träger der fortschrittlichen Entwicklung des glarnerischen Schulwesens und das Organ für den zeitgemässen Ausbau aller Schuleinrichtungen.

Am 6. Mai 1900 lehnte die Landsgemeinde einen Antrag des Regierungsrates auf Abschaffung der Repetierschule und Einführung des 8. Schuljahres mit starker Mehrheit ab. Für eine Totalrevision des glarnerischen Schulwesens waren die Aussichten recht ungünstig, und die Schulfreunde, Auer an ihrer Spitze, suchten auf dem Wege der Partialrevision Fortschritte zu erzielen. Auers Beiträge für die Revision des glarnerischen Schulwesens gestalteten sich zu Monographien von bleibendem Wert. Schon 1902 verfasste er zu Handen

der Sekundarlehrerkonferenz die „Materialien zu einem einheitlichen Lehrplan und zu einer Schulordnung des Kantons Glarus.“ Die 1906 erschienene Broschüre „Das glarnerische Sekundarschulwesen“ bot den mit der Durchführung der Revision beauftragten Organen viel zuverlässiges Material. Die Totalrevision, wie sie Auer vorschwebte, wurde zwar nicht durchgeführt; aber durch die von der Landsgemeinde 1910 beschlossene Partialrevision sind manche Postulate Auers in die Gesetzgebung aufgenommen worden, z. B. die finanzielle Sicherstellung der Sekundarschulen durch staatliche Unterstützung, die Förderung ausgebauter, grösseren Kreisen dienenden Sekundarschulen, die Verhütung der Gründung neuer Sekundarschulen mit einem Lehrer, einige innere Schulfragen, namentlich die Förderung der Erteilung fremdsprachlichen Unterrichtes in Englisch oder Italienisch, die Pflichtstundenzahl der Sekundarlehrer, die ausserordentliche Subventionierung entwickelter, mehreren Gemeinden dienenden Schulen durch den Staat, die Unentgeltlichkeit der Schreib- und Zeichenmaterialien und der Lehrmittel, die Einbeziehung der Privatschulen in das Gesetz, die Einführung eines zweiten freien Nachmittages, der Übertritt in die Sekundarschule für wenigstens zwei Jahre, die Einräumung von ein bis zwei wöchentlichen Stunden für den Religionsunterricht.

Grosses Gewicht legte Auer bei seinen Reformbestrebungen auf das Hauptziel des Unterrichts: die Charakterbildung auf sittlich-religiöser Grundlage. Er sagt u. a.: „Wenn junge Leute auf Abwege kommen und missraten, so rührt dies nicht davon her, dass sie zu wenig natürlichen Verstand besessen oder in Französisch, Mathematik, Naturkunde oder in irgend einem andern Fache mangelhafte Kenntnisse gehabt hätten. Die Hauptursache liegt darin, dass die Charakterbildung vernachlässigt wurde oder ihr Ziel nicht erreichen konnte, dass es nicht möglich war, die sittlich-religiösen Grundsätze zu einer das Denken, Wollen und Handeln bestimmenden Macht mit verpflichtender Kraft zu erheben. Die Weltgeschichte im Grossen und die tägliche Erfahrung im Kleinen lehren an tausend Beispielen, dass die besten Anlagen keinen Wert haben, ja dem Menschen zum Verderben gereichen, wenn sie nicht mit sittlicher Tüchtigkeit verbunden sind. Christentum und Demokratie stimmen darin überein, dass sie den Wert des Menschen nicht von äusserlichen Dingen irgend welcher Art abhängig machen; er liegt einzig in seiner Gesinnung, in treuer Pflichterfüllung; sie bedingt unser Glück und

den Nutzen unseres Lebens für die Mitmenschen. Legen wir Gewicht auf die Ausbildung eines starken, aufs Gute gerichteten Willens; das ist das Eine, was not tut!“

Zu Handen des Kantonallehrervereins, sowie der Landesbehörden und Gemeindeschulräte erschien 1907 eine Arbeit über die „*H e b u n g der Kleinkinderanstalten*.“ Er zeichnete ein Ideal einer nach den heutigen Anforderungen eingerichteten Kleinkinderschule. Das wird man im Kanton Glarus zwar noch lange nicht erreichen; aber Auers gutes Wort wird eine gute Statt finden. Mit sichtlicher Freude äusserte er sich wenige Wochen vor seinem Hinschied dem Verfasser dieser Skizze gegenüber, dass Mitlödi nun eine Kleinkinderschule besitze, die seinen Vorschlägen entspreche. Behörden und Schulfreunde, die an dem Werk der Fürsorge für die Kleinen weiterbauen wollen, werden in Auers Broschüre mit ihren zuverlässigen statistischen Angaben sichere Wegleitung finden.

Mit der Arbeit über die Hebung der Kleinkinderschule liess Auer den ersten Teil seiner „*Vorschläge über die Revision der Primarschul-Gesetzgebung*“ erscheinen. Mit Eifer hatte er nach den Gründen des ablehnenden Volksscheides vom 7. Mai 1900 gesucht. Er erblickte sie zum Teil in der Meinung vieler, unser Schulwesen stehe auf der Höhe der Zeit, in den ihm gegenüber geäusserten Befürchtungen des Bauernstandes, die jungen Leute werden durch vermehrte Schulbildung der heimatlichen Scholle entfremdet, und in dem Einwurf vieler Schulfreunde, man sei über das Lehrziel des in Aussicht genommenen 8. Schuljahres noch gar nicht im Klaren. Mit aller Entschiedenheit bekämpfte er die Meinung, das glarnerische Schulwesen stehe auf der Höhe der Zeit. Er war von der Überzeugung durchdrungen, dass die allgemeine Volksbildung im Kanton Glarus im Hinblick auf die vielen ungenügenden Leistungen bei den pädagogischen Rekrutenprüfungen rückständig sei und darum gehoben werden müsse. Dieses Ziel werde nur durch den Ausbau der Volksschule von unten, durch die Einführung eines 8. Schuljahres und mit dem Ausbau der Fortbildungsschule erreicht. Ihm schwebte eine aus der VII. und VIII. Klasse bestehende obere Stufe der Volksschule vor, an der nach einem neuen Unterrichtsplan unterrichtet werden müsse. Auch diese Arbeit stützte sich auf gewissenhaft gesammeltes statistisches Material.

„*Weitere Vorschläge für die Revision der Schulgesetzgebung*“ erschienen 1908, wie die andern

Publikationen als stattliche Broschüre, in welcher neben den andern Anforderungen an die moderne Volksschule besonders den sozialen Postulaten Aufmerksamkeit geschenkt ist: Erziehung anormaler, bildungsfähiger Kinder, Nachhilfe bei der Ernährung und Bekleidung armer Schulkinder, Ferienkolonien, Schulstrafrecht, Kinderschutz, Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs durch die Schule, Bewahrung der Jugend vor unsittlichen Bildern und Schriften. Der letztgenannte Abschnitt schliesst mit den bemerkenswerten Worten: „Unsere Kinder sollen sittlich freie Persönlichkeiten werden; Menschen, die durch Selbstzucht zur Selbstbeherrschung gelangen und unermüdlich an ihrer sittlichen Vervollkommnung arbeiten; die den Zweck ihres Erdenlebens darin erblicken, möglichst viel Gutes zu wirken, zur Freude ihrer Angehörigen, zum Nutzen der Mitmenschen und zum Wohl des Vaterlandes. Es gereicht mir zur grössten Freude, der Wahrheit gemäss bezeugen zu können, dass an den Orten, deren Verhältnisse ich auf Grund langjähriger Erfahrungen genau kennen gelernt habe, es mit der Sittlichkeit der Schuljugend nicht schlimmer, sondern entschieden besser geworden ist, trotz der Hochflut des Materialismus und der erschlaffenden Genussucht, die während der letzten Jahrzehnte über die Menschheit hinweggegangen ist, trotz der betörenden und vergiftenden Auslebethetheorie Nietzsches, die gerade unter den Studierenden und Gebildeten die meisten Opfer gefordert hat. Wieviel grösser werden die Fortschritte sein, wenn das eingeschlummerte sittliche Gewissen der Menschheit wieder erwacht, wenn zur Bekämpfung der Unsittlichkeit eine Bewegung organisiert wird, wie sie die Gegner des Alkoholmissbrauches zustande gebracht haben. Durch Kampf zum Sieg, vom Dunkel ans Licht, durch Irrtum zur Wahrheit! Das sei unsere Losung. Die Zukunft wird den Menschen und den Nationen gehören, die sittlich am höchsten stehen. Erziehen wir die Jugend zur Arbeit und zur Sittlichkeit, damit unser Volk beim Ringen um den Tugendpreis nicht zurückbleibt.“

Über den Ausbau des Fortbildungsschulwesens liegen zwei Arbeiten vor aus dem Jahre 1899: „Vorschläge der Lehrerschaft betreffend die Neuordnung der glarnerischen Fortbildungsschule für die männliche Jugend“ als Diskussionsvorlage für die Frühlingskonferenz im Namen und Auftrag der Fortbildungsschulkommission bearbeitet und „Vorschläge betreffend die Förderung der hauswirtschaftlichen und beruflichen Aus-

bildung der Mädchen“, als Bericht und Gutachten zu Händen der h. Erziehungsdirektion verfasst. Die gleiche Landsgemeinde (1909), die eine Vorlage für Totalrevision des Schulwesens verworfen hatte, nahm einen Entwurf für Revision des Fortbildungsschulgesetzes an, in welchen die Grundsätze, nach denen die Fortbildungsschulen organisiert werden müssen und nach welchen sich die staatliche Beitragsleistung zu richten hat, festgelegt wurden. Die bemerkenswerteste und für eine künftige Revision des Fortbildungsschulwesens grundlegende Arbeit bildet die 1908 erschienene Broschüre „Entwicklung, gegenwärtiger Stand und Ausbau der Fortbildungsschule.“

Als Ziel schwebte Auer die obligatorische Fortbildungsschule für beide Geschlechter vor, die zur speziellen Vorbereitung der Schüler und Schülerinnen auf den künftigen Lebensberuf nach der landwirtschaftlichen, industriellen, gewerblichen, kaufmännischen oder hauswirtschaftlichen Richtung ausgebaut werden kann. Auch da stellte er die ihm selbstverständliche Forderung, dass die Charakterbildung auf sittlich-religiöser Grundlage nicht vernachlässigt werden darf. Wenn diese zu ihrem vollen Rechte gelangt, erhält die Fortbildungsschule den Charakter einer Erziehungsanstalt. Als solche muss sie sich bestreben, der höchsten Aufgabe, die jede öffentliche Schule zu erfüllen hat, gerecht zu werden. Die Schüler müssen nicht bloss zu brauchbaren Arbeitern, sondern auch zu sittlich tüchtigen Menschen und guten Bürgern erzogen werden. Erreichen wir dieses Ziel, so lohnen sich die für den Ausbau der Fortbildungsschule gebrachten Opfer reichlich, und es braucht uns um die Zukunft unseres Landes und Volkes nicht bange zu sein. Auf den Antrag Auers hat sich dann die Lehrerschaft grundsätzlich für das Obligatorium ausgesprochen.

Neben den als umfangreiche Broschüren erschienenen Arbeiten über die Reform des glarnerischen Schulwesens hat Auer für die Konferenzen eine Reihe anderer Referate verfasst: Förderung des schweizerischen Schulwesens durch den Bund, Gründung einer glarnerischen Sekundarlehrerkonferenz, die Schwachsinnigenfrage, Stellungnahme zum neuen Reglement über die kantonale Fortbildungsschule u. a.

Sekundarlehrer Auer ist nicht nur der Führer der Primarlehrerschaft gewesen; er hat auch in der Sekundarlehrerkonferenz eine dominierende Stellung eingenommen. 1895 hatte er diese Institution gegründet, die heute als ein festes Gefüge da steht. Wie für die Primarschule, ist er auch hier immer initiativ vor-

gegangen. Der einheitliche Lehrplan, die Vereinheitlichung der Lehrmittel und, wie schon gesagt, das Sekundarschulgesetz tragen Auer'sches Gepräge. Die kantonale Erziehungsdirektion und das Schulinspektorat brachten seinen wohlbegründeten Anregungen warme Sympathie entgegen, wenn sich auch manches Postulat vorläufig nicht ausführen liess.

Auf die Gestaltung der glarnerischen Schulbücher übte Auer nicht bloss in den Filial- und Kantonal Konferenzen, sondern besonders als Mitglied der kantonalen *Lehrmittelkommission* einen Einfluss; für die Lehrerbildung interessierte er sich als Mitglied der *Lehrer-Prüfungskommission*, der er von 1887—1899 angehörte.

In hervorragender Weise hat Joh. Konrad Auer mitgeholfen, die Erziehung und Pflege der *Geistesschwachen* in der Schweiz zu einem grossen, national-charitativen Werke emporzuheben. „Nicht bloss der Pestalozzische Geist drängt uns zu dieser Aufgabe; das Christentum, das uns alle zu einer grossen Gemeinde von Brüdern einigt, gebietet uns die nämliche Pflicht. Auch die Schwachsinnigen haben einen Vater im Himmel, der zu uns spricht: Ich will nicht, dass eines dieser Geringsten verloren gehe!“ So sprach Auer an der 1899 in Aarau gehaltenen II. Schweizerischen Konferenz für das Idiotenwesen. Sein Schaffen auf diesem Gebiete war anfangs Kleinarbeit. Er gewann zuerst den glarnerischen Kantonallehrerverein für die Sache und führte im September 1895 mit Hülfe der Lehrerschaft eine Zählung der jugendlichen Schwachsinnigen im Kt. Glarus durch. Diese Arbeit führte ihn dazu, eine die gesamte Schweiz umfassende Zählung vorzunehmen, und die Pestalozzifeier vom 12. Januar 1896 erschien ihm als geeigneter Anlass, eine wirk-same Propaganda für sein Werk zu eröffnen.

An dem am 7. Juni 1906 in Luzern gehaltenen schweizerischen Lehrertag wies er energisch auf die Notwendigkeit der vermehrten Fürsorge für die Geistesschwachen hin. „Dem geistig schwachen Kinde hilft man nicht durch ein Almosen, sondern dadurch, dass man es so weit als möglich zu einem brauchbaren Menschen erzieht und so in Stand setzt, im praktischen Leben irgend eine Stellung auszufüllen und hier sein Brot zu verdienen, ohne dass es der Gesellschaft zur Last fällt. Als das wirksamste Mittel zur Erreichung dieses Zieles erscheint uns die Veranstaltung einer genauen statistischen Erhebung über die Zahl der anormal beanlagten Kinder im schulpflichtigen Alter. Auf diese Weise wollen wir einerseits ein unanfecht-

bares Zahlenmaterial sammeln, den vorhandenen Notstand ziffernmässig zum Ausdruck bringen und so auf die wirksamste Weise die Notwendigkeit staatlichen Einschreitens und vermehrter privater Liebestätigkeit zum Wohle der geistesschwachen Jugend begründen und anderseits die für das Rettungswerk unerlässliche solide Grundlage schaffen.“

Auers Appell an die Lehrerschaft fand Anklang. Sie liess sich, wie er selbst bemerkt, von der Absicht leiten, ihren Altmeister Pestalozzi durch eine Tat in seinem Sinn und Geist zu ehren. Sie musste sich sagen: Käme Pestalozzi heute in unser Land, so würde er sich von Herzen über all das freuen, was seit seinem Tod auf dem Gebiete der Jugenderziehung geleistet worden ist, uns aber mit ernster Stimme zurufen: „Für die Ausbildung der Vollsinnigen bringt ihr gewaltige Opfer, die Kinder, die in ihrer geistigen Entwicklung zurückgeblieben sind und daher nicht mit dem rechten Erfolg in der Volksschule unterrichtet werden können, werden immer noch vernachlässigt.“

Der Antrag für Zählung der schwachsinnigen Kinder fand im eidgenössischen statistischen Bureau Gehör. Dr. Guillaume, der den Bestrebungen für die Rettung der armen Jugend sympathisch gegenüberstand, unterstützte Auers Herzenssache mit dem ganzen Gewicht seiner hohen amtlichen Stellung. Ihm verdankte Auer zum guten Teil das Zustandekommen und das Gelingen der Erhebung. Im März 1897 wurde die Zählung auf Kosten des Bundes durchgeführt; die Resultate gelangten im November des gleichen Jahres vor die Öffentlichkeit.

Von den 470,000 schweizerischen Schulkindern gehörten 13,155 in den Rahmen der Erhebung; 7667 wurden als schwachsinnig bezeichnet und zwar 5052 in einem geringern, 2615 in einem höhern Grade. Von diesen 7667 schwachsinnigen Kindern wurden 411 in Hülfsklassen für Schwachbegabte unterrichtet und 567 in Spezialanstalten erzogen; 104 waren in Waisenhäusern und ähnlichen Anstalten untergebracht, so dass 1082 Kinder oder 14% richtig versorgt waren, während 6585 Schwachsinnige oder 86% der individuellen Behandlung entbehrten.

Die schweizerische Statistik der schwachsinnigen Kinder hatte eine tiefe, wunde Stelle in der Jugenderziehung aufgedeckt und einen Notstand blossgelegt, dessen Grösse man erst nach der Zählung in vollem Umfange erkennen konnte.

An der zweiten Schweizerischen Konferenz für das Idiotenwesen in Aarau trat 1899 der erste Präsident und Gründer dieser Institution,

Pfarrer Ad. Ritter in Zürich, vom Präsidium zurück und Auer wurde mit dem Vorsitz beehrt. Damit war ihm der Weg für ein grosszügiges Wirken für die Erziehung der Geistesschwachen geebnet. Schon an dieser Tagung entwarf er auf Grund der Zählung den Plan für das Rettungswerk. Er forderte: Unterbringung der bildungsfähigen Schwachsinnigen in Hilfsklassen für Schwachbegabte oder in Erziehungsanstalten für Schwachsinnige, Taubstumme, Blinde, Epileptische und sittlich Verwahrloste; Gesetzliche Regelung der Erziehung und Ausbildung schwachsinniger Kinder; Verwendung eines Teils der eidg. Schulsubvention zu deren Erziehung; Einführung von Bildungskursen für Lehrer der Schwachsinnigen; den Geist der Liebe beim Erzieher; das lebendige Interesse des ganzen Volkes und die Gründung einer schweizerischen Gesellschaft für die Erziehung schwachsinniger Kinder. Auer blieb Vorsitzender der Konferenz bis zu seinem Tode. Seine zu Handen der Mitglieder verfassten Berichte über den Stand der Fürsorge für Geistesschwache dürfen als vollständige Jahrbücher für das schweizerische Idiotenwesen betrachtet werden. Als Beauftragter des h. Bundesrates hat er an einigen internationalen Konferenzen für die Erziehung Geistesschwacher teilgenommen.

Wie ist Auer auf dieses Feld seines Wirkens geführt worden? Sein Charakter und seine Lebensanschauung haben in ihm wohl schon frühe den Sinn für humanitäre Bestrebungen geweckt. Sein Interesse bezog sich aber weniger auf Teilaufgaben des weiten Gebietes, als auf das grosse Ganze, wo er seine Gaben besser zur Geltung bringen konnte. Sein Ziel war, ein Lebenswerk zu schaffen, und darum wollte er nicht bloss an einem Rade schieben, sondern er spannte sich, wie Anstaltslehrer Kirmsse bemerkt, lieber vor den ganzen Wagen, um ihm vorwärts zu bringen. Wenn ihn anfangs im Wirken für diese und die andern Aufgaben, für deren Lösung er sich berufen fühlte, ein gewisses Streben nach Ehre geleitet haben mag, so äusserte sich dieses Streben mit der Zeit immer mehr als Wirkung seiner positiv-christlichen Gesinnung, die ihm nach einer Periode des Indifferentismus eigen war und in ihm bis zu seinem Tode immer stärker wurde. Das Anerkennen seines Wirkens tat ihm wohl; das Verkennen schmerzte ihn. Die deprimierende Wirkung der Ignorierung war aber nie stark genug, ihn zu entmutigen. Ihn leitete das Dichterwort: „Wer da fährt nach hohem Ziel, lern' am Steuer ruhig sitzen, unbekümmert, ob am Kiel Lob und Tadel hoch aufspritzen.“

Als Auer die Initiative für die Geistesschwachen in der Schweiz ergriff, bestanden nur 13 Anstalten mit 411 Zöglingen und in 11

Städten Spezialklassen mit etwa 500 Schülern; heute bestehen 33 Anstalten mit 1500 Zöglingen, und Spezial- und Nachhülfeklassen gibt es in etwa 50 Gemeinden mit annähernd 2500 Schülern. Weitere Institutionen beider Art werden bald die Tore öffnen. Auer hat vieles zum Wachstum und Gedeihen dieser Früchte der Menschenliebe beigetragen; ein schönes Werk folgt seinem Wirken nach.

Im Jahre 1895 führte Auer, wie schon angedeutet, unter Mitwirkung der Lehrerschaft eine Zählung der schwachsinnigen Schüler im Kanton Glarus durch. Die Erhebung ergab, dass 50 Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren die Volksschulen wegen schwerer Gebrechen nicht besuchten; nämlich 9 Bildungsunfähige, 2 Epileptische, 7 Taubstumme und 23 hochgradig Schwachsinnige. 93 Primar- und Repetierschüler sind von den Lehrern als in geringerem oder höherem Grade schwachsinnig bezeichnet worden. An der am 20. November 1901 gehaltenen Versammlung der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft trat er dann neben Schulinspektor Dr. Hafter energisch für die Gründung einer kantonalen Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder ein. Die Vorträge von Dr. Hafter und C. Auer haben wesentlich dazu beigetragen, dass an jener Versammlung der erste grundlegende Schritt getan wurde, um in den schönen Kranz der bereits bestehenden humanitären Einrichtungen des Glarnerlandes einen frischen Zweig zu flechten. Einstimmig beschloss die Versammlung grundsätzlich die Errichtung einer kantonalen Anstalt zur sachverständigen Erziehung und Ausbildung von schwachsinnigen Kindern im schulpflichtigen Alter. Als Präsident der Gründungskommission hat Auer um das Zustandekommen der Institution, der durch einen Landsgemeindebeschluss vom Jahre 1911 staatliche Unterstützung zugesprochen wurde, weitere dauernde Verdienste erworben, so dass sein Name mit der glarnerischen Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder im „Haltli“ in Mollis für alle Zeiten verknüpft sein wird.

Der grosse Prozentsatz der bei den Rekrutierungen als untauglich erklärten Stellungspflichtigen überzeugte Auer von der körperlichen Rückständigkeit unserer Generation. Mit aller Entschiedenheit trat er darum für eine zielbewusste Leibespflege der Jugend beider Geschlechter ein. Aus eigener Erfahrung kannte er auch den Segen der körperlichen Arbeit, besonders der landwirtschaftlichen, die er als eines der besten Erziehungsmittel betrachtete. Er sagt: „Sie macht die Jugend gesund und widerstandsfähig, gewandt und anständig, sie gewöhnt die Kinder an Anstrengung und härtet sie ab.

Auch bildet sie ein wohltätiges Gegengewicht zu der einseitigen Verstandesarbeit beim Unterricht. Gewöhnung der Jugend an körperliche Arbeit ist Kinderschutz im besten Sinne! Die Fälle, da bei uns Schulkinder überanstrengt werden, sind seltene Ausnahmen, im Gegenteil müssen wir den Vorwurf erheben, dass unsere Jugend, namentlich die Kinder aus bessern Ständen, viel zu wenig zur praktischen Arbeit angehalten werden. Nach meiner Erfahrung sind gerade die Kinder die fleissigsten Schüler, die daheim regelmässig häusliche Arbeiten verrichten. Die andern aber, die nach ihrem Belieben über die freie Zeit ausserhalb der Schule verfügen und jeden Tag müssig umherschlendern können, sind nicht an die Arbeit gewöhnt und können nur mit grosser Mühe dahin gebracht werden, ihre Gedanken auf den Unterricht zu konzentrieren und die Aufgaben gewissenhaft zu lösen; von dieser Seite stammen auch die meisten Klagen wegen Überbürdung. “

Damit die körperliche Erziehung unserer Schuljugend im Interesse ihrer harmonischen Entwicklung gefördert werde, gründete Auer im Jahre 1900 den Glarnerischen Lehrerturnverein, der seinen Mitgliedern Gelegenheit zu praktischer Übung und zu theoretischer Belehrung im Gebiete des Schulturnens gibt und in welchem die Massnahmen besprochen werden, die zur Ermöglichung eines rationellen Turnbetriebes vom Staat und von den Gemeinden getroffen werden sollen. Auer hat den Verein bis zu seinem Tode präsi diert. Ihm ist es zu verdanken, dass die Landesbehörden in den Jahren 1903 und 1904 einen erheblichen Teil des kantonalen Treffnisses der eidgenössischen Schulsubvention zur Erweiterung von von Turnplätzen und zur Anschaffung von Turngeräten bestimmten. Seither können die glarnerischen Schulgemeinden den bezüglichlichen Minimalanforderungen des Bundes genügen. Auf die Veranlassung des Präsidenten hin nahm der Lehrerturnverein zweimal Stellung zur eidgenössischen Militärorganisation. Auer war ein Gegner des obligatorischen militärischen Vorunterrichts, weil er der Ansicht war, dass dieser in den Gebirgskantonen mit Rücksicht auf die Land- und Alpwirtschaft kaum durchgeführt werden könne. Um so überzeugter war er von dem Wert der freiwilligen turnerischen Ausbildung der Jungmannschaft, wofür er in einer an das eidgenössische Militärdepartement gerichteten, einlässlich motivierten Denkschrift eintrat. In einer zweiten Eingabe verwendete er sich für die Streichung des Wortes „männlich“ in Art. 96. Damit wäre der gesetzliche Boden

für das Mädchenturnen geschaffen worden. Leider drang er mit seiner Ansicht nicht durch.

Auf den jeden Sommer veranstalteten Turnfahrten entpuppte sich Auer als trefflicher Organisator von Kollektivreisen. Da widmete er sein Interesse auch dem Wetter, dem Menu, den Nagelschuhen und andern Dingen, die er sonst nie ins Gebiet seiner Betrachtungen zog. Er schenkte bei solchen Fahrten den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der durchwanderten Gegend Aufmerksamkeit. Man merkte, dass er sich in verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaften fortgebildet hatte, um als Lehrer aus dem Vollen schöpfen zu können. Zwar musste auch er, der mit einer aussergewöhnlichen Gedächtniskraft ausgerüstet war, mit dem Übel des Vergessens kämpfen. Mit einer gewissen Wehmut gestand er, wie ihm z. B. die Petrographie, die er einmal gut los gehabt habe, entschwunden sei. Auer benutzte darum jede Gelegenheit, Vergessenes aufzufrischen, Neues einzuprägen, seinen geistigen Besitz zu erweitern und zu vertiefen. An den Bergfahrten prüfte er den Grad seiner Ausdauer und Widerstandskraft der ihm verbliebenen Jugendlichkeit. Er wetteiferte mit den Jungen und blieb in seinen Marschleistungen ihnen gegenüber nicht zurück.

Seine Schüler führte er jeden Sommer, ja noch im Spätherbst in die Bergwelt hinauf, wo er ihnen die Augen für die Schönheit und Erhabenheit der Heimat öffnete, Aperzeptionsmaterial für den Unterricht sammelte und sie von dem gesundheitlichen Wert eines vernünftig betriebenen Bergsportes überzeigte.

Von 1896 an war Auer Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins; sein Tod hat auch die schweizerische Lehrerschaft getroffen. Energisch trat er für die Unterstützung der Volksschule durch den Bund ein. Sein am 9. November 1902 an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Zürich gehaltener Vortrag wanderte als Broschüre in jene Kantone, von denen man glaubte, sie könnten aus politischen oder religiösen Gründen gegenüber der Subventionierung der Volksschule durch den Bund eine ablehnende Stellung einnehmen. Auer erblickte in dem Kampf um die Subvention ein Mittel, das den S. L. V. mächtig gestärkt und seine Regeneration bewirkt hat. Der Kampf um die Schulsubvention hat nach seiner Ansicht die Erziehungsdirektoren einander persönlich näher gebracht und zur Gründung einer ständigen Konferenz geführt, die eine Brücke zur Verständigung über vaterländische Schulfragen bilden wird; er hat mit einem Kompromiss zwischen den politischen Parteien der eid-

genössischen Räte geendigt, mit einer Vermittlungsurkunde, die der schweizerischen Volksschule den konfessionellen Frieden sichert.

An dem am 5. und 6. Juli 1907 in Schaffhausen gehaltenen Schweizerischen Lehrertag referierte Auer zum zweiten Mal über „Die Erhöhung der Bundessubvention für die Primarschule“, wobei er seine Ausführungen u. a. mit dem mit rauschendem Beifall aufgenommenen Satz pointierte: „Ein Staat, der die Lehrer schlechter besoldet als die Landjäger, steht nicht auf der Höhe seiner Aufgabe und beweist, dass er die Bedeutung der Jugenderziehung für die Wohlfahrt des Ganzen noch nicht zu würdigen weiss.“ Gestützt auf Auers Referat gab der schweizerische Lehrertag dem Zentralvorstand des schweizerischen Lehrervereins den Auftrag, beförderlichst in einer Eingabe an die eidgenössischen Räte den Antrag auf Erhöhung der Schulsubvention zu begründen und sich zu diesem Zwecke mit der Erziehungsdirektorenkonferenz und den kantonalen Regierungen ins Einvernehmen zu setzen.

Die Berechtigung der Eingabe wurde an massgebender Stelle anerkannt, aber die Lösung der Frage mit Rücksicht auf die Postulate betreffend Kranken- und Unfallversicherung, Militärorganisation, u. a. m. hinausgeschoben. Auer liess die Sache nicht aus dem Auge. In Anbetracht der fortschreitenden Verteuerung aller Lebensverhältnisse, der stetig wachsenden Ausgaben der Kantone für das Schulwesen, der zumeist unbefriedigenden ökonomischen Lage der Lehrer und der grosse Mittel erfordernden Fürsorge für die hilfsbedürftige Jugend, wozu das schweizerische Zivilgesetzbuch die Kantone von 1912 an verpflichtet, erachtete Auer die Bundessubvention in ihrem gegenwärtigen Betrage von 2,3 Millionen im Jahr als durchaus ungenügend. Er erwartete, dass sie zum mindesten auf den doppelten Betrag erhöht werde. In diesem Sinne referierte er an dem am 2. Oktober 1911 in Basel abgehaltenen schweizerischen Lehrertag. Sein Wort hat da Tausende überzeugt und gestärkt in der Treue zum Beruf, in der Begeisterung für Pflicht und Vaterland. Die Versammlung beschloss auf seinen Antrag, die h. eidgenössischen Räte dringend zu ersuchen, der im Frühjahr und Sommer 1908 im Ständerat und Nationalrat erheblich erklärten Motion betreffend Erhöhung der Bundessubvention für die Primarschule nach dem Zustandekommen der Kranken- und Unfallversicherung beförderlichst Folge zu geben, damit die Bundesunterstützung an die Kantone zur Durchführung des in Art. 27 der Bundesverfassung verlangten genügenden Primarunterrichts auf den zwei-

einhalbfachen oder wenigstens den doppelten Betrag gebracht werde.

Auers Eintreten für Schule und Lehrerschaft wird, auch da, wo es augenblicklich nicht von Erfolg begleitet war, früher oder später gute Früchte zeitigen; es werden sich Freunde finden, die fortsetzen, was sein Geist geschaut hat. „Der S. L. V. hat seinen besten Mann verloren!“ Aus diesen von Nationalrat Fritschi an Auers Grab gesprochenen Worten erkennt die Lehrerschaft die Bedeutung des Mannes, dessen Andenken sie segnet.

Für die Nationalisierung des Neuhofes hat Auer seine ganze Kraft eingesetzt. An der Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins vom 10. Oktober 1909 in Winterthur und an der Pestalozzifeier vom 9. Januar in der Peterskirche in Zürich sprach er über „Heinrich Pestalozzi und die Nationalisierung des Neuhofes.“ Die Anerkennung dieser gediegenen Arbeit, die er selbst zu den Leistungen zählte, die ihn am meisten befriedigten, war für ihn ein noch lange leuchtender Freudenstrahl.

Neben all den erwähnten Erzeugnissen seines immer regen Geistes hat Auer eine Menge von Kleinarbeit für Sitzungen, für Versammlungen, für Freundesdienste, für die Presse geleistet. In allem übte er die Treue im Kleinen. Er war ein ganzer Mann, der alles mit voller Kraft tat, der in allem nach Korrektheit strebte, im kleinsten Votum einer Sitzung, wie im Vortrag vor einem grossen und gebildeten Publikum, in Zeitungseinsendungen wie in den als stattliche Broschüren erschienenen Referaten. Fleiss ist Genie! Auer war der verkörperte Fleiss. Er verstand es, die Zeit auszunützen, für seine Freunde als Mitarbeiter den rechten Platz zu finden und selbst die Tage der körperlichen Leiden in den Dienst seiner Lebensaufgaben zu stellen.

Er wollte wirken, so lange es Tag ist — er musste es; denn in ihm lebte ein Ferment unaufhaltbarer Triebkraft. Wer bei ihm eintrat, der fand ihn nie behaglich geniessend, nie gelassen sinnend, nie in den Allüren eines Schöngeistes, sondern stets fleissig: suchend, verarbeitend, ordnend, ergänzend. Wer da glaubt, seine Worte wären ihm wie durch höhere Eingebung auf die Zunge gelegt worden, der irrt sich. Sein Wissen und Können sind das Ergebnis intensiven Schaffens. Auf kleinen Anfängen haben sich seine grössern Arbeiten aufgebaut. Diskussionen, Gespräche, Zeitungsartikel, selbst Sprüche auf dem Abreisskalender, alles das, was irgendwo und irgendwie seinen Gegenstand berührte, lieferte ihm Bausteine. Immer strebte er bei der Behandlung seines Themas nach Vollständigkeit und Genauigkeit, nach Klarheit in bezug auf Inhalt und Disposition, nach

Deutlichkeit und Bestimmtheit in der Ausdrucksform. Diese Merkmale kennzeichnen sein gesprochenes und geschriebenes Wort. Er konnte ausführlicher referieren, als seinen Hörern erwünscht war; aber er wurde nie platt. Sein Gegenstand begleitete ihn auf dem Wege zu seinen Freunden und Mitarbeitern; ja es schien manchmal, dass er sich im Banne seines Themas befinde. Auer vergass zwar seinen neben ihm schreitenden Begleiter nicht; aber er vergass oft, dass dieser nicht in alle Einzelheiten seines Objektes so tief eingedrungen sei, dass er vorbehaltlos folgen könne oder zu folgen wünsche. Dieses fortwährende Nachdenken über seinen Stoff und über dessen Form verhalf ihm zu seiner viel bewunderten Gewandtheit bei der Führung von Versammlungen. Wenn er im Verkehr mit Freunden auf sein Thema eintrat, so bediente er sich der Formen und Wendungen, die dann aus seinem vor der Öffentlichkeit gehaltenen Vortrag herausklangen. Gründliche Kenntniss des Stoffes und Beherrschung der Sprache waren das Geheimnis seiner präsidentialen Gewandtheit. Es war Arbeit und immer wieder Arbeit, die ihn zu dem erstrebenswerten Ziel seiner vielbewunderten Beredsamkeit geführt hat. Auer mied in seiner Rede das Knappe und Dürftige, wie er sich andererseits davor hütete, sich allzu sehr ins Pathetische zu versteigen. Sein Vortrag war fließend, rhythmisch schön, der Gedankengang klar, die ganze Darbietung von Wohlwollen getragen. Er, der die Rede beherrschte, beherrschte seine Hörer.

Im persönlichen Verkehr verkörperte Auer jene Bescheidenheit, hinter der sich Seelengrösse verbirgt. Wir wollen wirken, so lange es Tag ist. In diesem Sinne äusserte er sich oft. Ob er sein frühes Ende wohl geahnt hat? Kaum! Denn immer beschäftigten ihn neue Aufgaben, neue Ziele, die der Jugend, den Lehrern und besonders den Schwachen im Geiste galten. Ihn beseelte der Geist des werktätigen Christentums; darum wollte und musste er arbeiten aus innerem Drange für die Werke der Nächstenliebe. Er ist von uns geschieden als eine echte Lehrergestalt, als ein Führer der Jugend von denen es heisst, sie werden leuchten wie die Sonne. Aus seinem Leben und Wirken klingt es: Aufwärts die Blicke, kräftigt euer Streben, wahret die Flammen!